

**Zu DDR-Zeiten vergessen...**

## **Ogais Spuren endlich sichtbar**

**Nach Enteignung und Sprengung wurde das Schloss, das Schauplatz der Novelle „Der Briefbote“ war, wiederaufgebaut**

Mori Ogai, der bedeutende Schriftsteller der Meijizeit, der durch seine „Drei deutschen Novellen“ wie „Das Tanzmädchen“ bekannt ist, erlebt zur Zeit in Ostdeutschland eine Art Renaissance. Die Spuren Ogais, der in Deutschland studierte und große Zuneigung zu diesem Land empfand, waren zu Zeiten des sozialistischen Regimes verschütt gegangen. Doch nun, fast 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung, werden sie wieder ans Tageslicht geholt.

*Von unserem Korrespondenten Koki Miura, Döben*

Ortstermin auf dem Schloss, in dem Ogai zwei Tage verbracht hatte - hier findet sich eine Büste des Dichters in jungen Jahren. Das Schloss sitzt oberhalb des Muldetals, auch Ogais Blick muss hier über die Landschaft geschweift sein.

Dorothea von Below, Besitzerin und Verwalterin des Schlosses, erzählt: „Ich stellte mir Ogai vor, wie er mit 23 Jahren hierher kam. Der Bildhauer las auch Ogais Werke und Tagebücher, um ein Gefühl für dessen Gedankenwelt zu bekommen. Da mich der erste Entwurf nicht überzeugte, liess ich die Büste noch einmal überarbeiten.“

Ogai besuchte das Schloss am 5. September 1885. Als Militärarzt war er zum Auslandsstudium nach Deutschland gekommen und beobachtete hier in der Gegend ein Manöver der deutschen Armee. Er übernachtete im Schloss von Döben, eine Episode, die er im „Briefboten“, einer seiner „Drei deutschen Novellen“, verarbeitete.

Dort heißt es: „Hinter einem Feld weiß erblühter Rosen stand ein Gebäude mit kreideweißen Dachziegeln.“ Heute gibt es aber auf dem Schloss Döbern kein kreideweißes Haus, denn 1972 wurde es gesprengt.

Die Grafenfamilie, die Ogai als Gast aufnahm, lebte noch mehrere Generationen in dem Schloss, bis zur deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg. Während der Besetzung durch die Sowjetarmee war das Schloss bis zum Bersten voll mit Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten. Unter den Kommunisten, die Adlige als ihre natürlichen Feinde betrachteten, wurde das Schloss enteignet, die Familie floh mit wenigen Habseligkeiten beladen in den Westen. Danach nutzte man das Gebäude als Materiallager, ließ es aber in seiner Substanz verfallen. Als schließlich das Dach einstürzte, beschloss die DDR-Regierung die Sprengung des Schlosses.

Dementsprechend gingen auch die Spuren von Ogai verloren. In den späten siebziger Jahren begab sich ein japanischer Forscher auf eigene Faust auf die Suche nach Ogai, seine Ergebnisse fasste er in einem Bericht zusammen und übergab ihn einem ortsansässigen Heimatkundler. Doch kam dies offenbar auch der Stasi zu Ohren, die den Mann wegen Kontakten mit Westpersonen einem Verhör unterzogen haben soll.

Nach der deutschen Wiedervereinigung von 1990 dauert es noch einige Zeit, bis Ogais Spuren wieder an die Oberfläche gerieten. Die direkte gräfliche Linie war im Laufe eines halben Jahrhunderts ausgestorben. Der einer Nebenlinie entstammende Ehemann von Frau von Below, Hubertus (48), war zwar der legitime Erbe, musste aber das Schloss zurückkaufen, um die Besitzrechte komplett rückübertragen zu bekommen: „Mir zu sagen,

ich müsse das enteignete und gesprengte Schloss kaufen, war offensichtlich schreiendes Unrecht, aber es blieb mir nichts anderes übrig, als es schlussendlich für 330.000 D-Mark (damals ca. 22 mio Yen) zu erwerben.“

Erst nach der Wiedervereinigung hörte er das erste Mal von Ogai. „Ihre Vorfahren sind in Japan berühmt.“ hörte der Augenarzt zu seiner Überraschung. Mittlerweile lebt er seit 14 Jahren in dem Schloss. Die Wiederherstellung der alten Herrlichkeit war reichlich schwierig, aber nach und nach wurde das Innere des Schlosse restauriert. Die Geschichte des Schlosses, das auch Ogai als Herberge diente, wurde in einem Buch niedergeschrieben. Am 22. Juni wurde im Beisein des japanischen Botschafters die Büste feierlich enthüllt.

Auch außerhalb des Schlosses wurden Ogais Spuren freigelegt. Etwa zehn Kilometer nordöstlich vom Schloss Döben liegt das Dorf Mutzschen, das ebenfalls im „Briefboten“ erwähnt wird. Letztes Jahr im September befestigte man an dem Wohnhaus, in dem Ogai damals fünf Nächte zu Gast war, eine Gedenkplakette.

Im nahegelegenen Stadtarchiv gibt es eine ständige Ogai-Ausstellung. Frau Barthel, die Leiterin des Archivs führt aus, dass Ogai in seinen Tagebüchern erwähnt, er habe vom Donner verschreckte Kinder ins Dorf begleitet. „Er war zwar nur kurz hier, doch scheint er freundschaftliche Kontakte geknüpft zu haben.“